

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 3

Artikel: [s.n.]
Autor: Schopenhauer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Basel 5 Postcheck-Konto Nr. V. 6915	Religionen sind Kinder der Unwissenheit, die ihre Mutter nicht lange überleben. <i>Schopenhauer.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnorstr. 14a Feldereinteilung 1/2, 1/16, 1/8 S. etc. Tarif auf Verlangen zu Diensten
--	--	---

Ueber Religion.

Von Dr. F. Limacher, Bern.

(Schluss.)

Wer die Wahrheit und Schönheit der Natur einmal erkannt hat, besitzt ein tiefes Vertrauen zu ihr, ein Vertrauen, das durch nichts erschüttert werden kann. Die Natur kann jedes Geheimnis lösen und unaufgeklärte Geheimnisse harren noch der Lösung durch die menschliche Forschung vermittelt des menschlichen Gehirns. Der leiseste Schatten einer Vorstellung des Uebernatürlichen stört sofort die Harmonie der Natur und ist daher mit ihr absolut unverträglich. Die fundamentale Grundlage der natürlichen Religionen ist, dass ausserhalb der Natur nichts ist, noch war, noch sein kann, dass jedes einzelne ein Teil des grossen Ganzen ist, den Naturgesetzen der Existenz unterworfen, die ganze übrige Natur beeinflussend und von ihr beeinflusst, und dass der Hauptzweck unseres Lebens ist, ihre Gesetze zu erkennen und darnach zu leben.

Dies ist die grosse Wahrheit, der die ganze moderne Philosophie zustrebt und die sich über einen grossen Teil der zivilisierten Welt verbreitet, wobei sie in jüngster Zeit die leitende Idee der meisten tiefen Denker auf dem Kontinent, in England und in Amerika bildet. Es ist die Wahrheit, die von den Vertretern der übernatürlichen Glaubenslehre als Atheismus und Unglauben gebrandmarkt wird, die dabei vergessen, dass es sich nicht mehr darum handelt, ob der Mensch einen tiefen und festen Glauben hat, sondern ob er an eine übernatürliche Religion glaubt, oder aber an die Natur. Wer an das Uebernatürliche glaubt, leugnet die Zulänglichkeit der Naturkräfte und entthront die Natur der Herrschaft über die Welt. Wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben, wir können nicht zwei Herren dienen. Der Glaube an einen »Persönlichen Gott« ist der Unglaube an die Natur und ihre Kräfte. Die natürliche Weltanschauung dagegen ist das Endziel und muss daher alle übernatürlichen Religionen vernichten. Merskowsky sagt in seinem Werk »Peter der Grosse« ganz einfach und klar: »Entweder Glauben ohne Wissenschaft, oder aber Wissenschaft ohne Glauben.«

Dass alle diese Ideen in der Neuzeit schon längst Anhänger gefunden haben, dafür sind die Schriften eines Goethe, Kant, Heine, Feuerbach, Virchow u. a. m. schlagende Beweise. Dass im Mittelalter kein Platz für diese Ansichten vorhanden war, dafür sorgte der römische Katholizismus mit seiner Inquisition in erster Linie, aber auch der fanatische Protestantismus ermangelte nicht, dasselbe zu tun. Erinnerung sei nur an die Ketzerverbrennungen, an Giordano Bruno, an Vanini, an den Arzt Servet in Genf usw.

Der Jesuitenpater Inkhof, im Jahr 1633, behauptet: »Der Glaube an die Bewegung der Erde ist von allen Ketzereien die ungeheuerlichste, verdeblichste und anstössigste. Die Unbeweglichkeit der Erde ist dreifach heilig; eher sollten Gründe gegen die Unsterblichkeit der Seele, gegen das Dasein Gottes und seine Menschwerdung geduldet werden, als solche Beweise dafür, dass die Erde sich bewege.

Es ist der modernen Wissenschaft dafür zu danken, dass heute keine Scheiterhaufen mehr angezündet werden und sich niemand mehr um einen päpstlichen Bannfluch kümmert. Mag

die Kirche auch heute noch gegen die aufklärende Wissenschaft ankämpfen, mag der Pontifex maximus in Rom noch so viele Bücher und Schriften auf den Index setzen, der fortgeschrittene Mensch lacht über die Ohnmacht des Stellvertreters Gottes auf der Erde. Charakteristisch für die Auffassung der Kirche ist immerhin das, dass heute noch die Werke unserer grössten Denker, wie Descartes, Diderot, Spinoza, Hume, Kant, Comte, Goethe, Voltaire, Rousseau, Nietzsche, Heine, Renan, Darwin, Zola, Tolstoy und so viele andere auf dem Index stehen, d. h. für die Gläubigen zu lesen verboten sind.

Interessant dagegen ist die Tatsache, dass in der alten griechischen und römischen Welt diese Ideen schon Anhänger gehabt haben. Zum Beweis dafür will ich zwei Gedichte erwähnen, die uns als Fragmente aus jener fernen Zeit erhalten geblieben sind und die in deutscher Uebersetzung folgendermassen lauten:

»Erstlich dann stehe für uns als die oberste Regel der Satz fest:
Nichts wird je aus dem Nichts erzeugt durch die göttliche Schöpfung.

Denn nur deshalb fesselt die Furcht die Gemüter der Menschen,
Weil sie Erscheinungen seh'n auf Erden und droben im Himmel,

Deren bewegende Gründe sie nicht zu durchschauen vermögen.
Und so wähnen sie dann, dies wirke göttliche Allmacht.

Wenn wir erkennen daher, dass Nichts entspriessen dem Nichts kann,

Schauen wir klarer das Ziel und den Ursprung jeglichen Dinges,
Fassen wir leichter und sehen, wie es ohne die Götter zu Tag tritt.

Lucretius.

»Als vor dem menschlichen Blick misschaffen versiechte das Leben,
Niedergedrückt von der ehernen Last schwerwichtigen Glaubens.

Welcher vom Himmel herab sein hässliches Antlitz zeigte,
Da erstand ein hellenischer Mann und wagte das Wagnis,
Aug' in Auge gebohrt entgegen zu treten dem Unhold,
Götter und Blitze bestürzten ihn nicht, noch des himmlischen Donners

Dräüend Gedröhn. Mit verdoppelter Kraft aufstrebte sein Geist nur.

An das verschlossene Tor der Natur anpocht er gewaltig.
Krachend brach es entzwei von den wichtigen Schlägen und weithin

Ueber die flammenden Mauern der Welt vordrang er als Sieger,

Und er durchspähte das All' mit dem leuchtenden Auge des Forschers,

Bracht uns als Beute zurück das Geheimnis allen Entstehens.
Jeglicher Kraft wies an er ihr Ziel und Mass und Beschränkung.
Und so liegt nun im Staub, der uns einstens bezwungene Glaube

Machtlos, aber uns trägt der Triumph empor zu den Sternen.«
(Gedicht auf Socrates von Epicur.)

Wie der Gegensatz von Gott und Teufel in der natürlichen Religion in Nichts verfliegen ist, nachdem das Denken die